INTERVIEW Dr. Bertram Leder – Pionier und Stratege

Dr. Bertram Leder ist Leiter der Schwerpunktaufgabe "Waldbau und Forstvermehrungsgut" des Landesbetriebes Wald und Holz NRW. Dort ist der Forstwissenschaftler unter anderem für die Erarbeitung von Empfehlungen für eine naturnahe Waldbewirtschaftung zuständig. Seit 1990 lebt und arbeitet er in Arnsberg.

Herr Leder, können Sie sich noch an Ihren ersten Kontakt mit dem Wald erinnern? Aufgewachsen bin ich in Overhagen bei Lippstadt – dort gibt es ja nur wenig Wald. In meiner Kindheit habe ich aber oft mit meinem Vater Brennholz gemacht beim Schwarzen Raben, einem großen Gutsbesitzer in der Nähe. Wir hatten zu Hause einen kleinen Kamin und den haben wir gut gefüttert. In der Schule hat mir der Biologie-Unterricht immer Spaß gemacht – ein Herbar anlegen, etwas mit Tieren oder Wasser machen. Und da bin ich wohl ein bisschen geprägt worden.
Was war dann Ihre Motivation, Förster zu werden? Ich entstamme keiner forstlich vorgeprägten Familie. Nach der Schule habe ich mit dem Gedanken gespielt, in Kassel bei Beuys Kunst zu studieren – mich dann aber für den Forst in Göttingen entschieden und dort Mitte der 1980er Jahre mein Examen gemacht. In meiner Doktorarbeit habe ich mich mit Pionierbaumarten wie der Birke oder der Vogelbeere beschäftigt. Das war zur damaligen Zeit auch eine waldbauliche Pionierarbeit, weil diese Arten eher als „forstliches Unkraut" betrachtet wurden.
Was versteht man unter Waldbau? Waldbau ist die Steuerung von Bäumen im Wald zu einem bestimmten Ziel hin. Das kann durch aktives Handeln sein, das kann aber auch überlegtes Nichtstun sein, wenn natürliche Prozesse genutzt werden sollen. Früher wurden Wälder aus gleichaltrigen Bäumen favorisiert, der Schwerpunkt lag auf der Fichte. In den Kulturen sollten nur die gepflanzten Bäume wachsen. Vor über zwanzig Jahren gab es in NRW durch das Programm „Wald 2000" die Umstellung auf die naturnahe Waldwirtschaft.
Was ist damit gemeint? Ein wesentlicher Punkt ist, dass bei der Waldbewirtschaftung natürliche biologische Prozesse stärker berücksichtigt werden. In der Verjüngungsphase der Waldbestände müssen die Pflanzen nicht mehr wie Soldaten in der Reihe stehen und es kann auch mal eine natürlich hinzugekommene Baumart dazwischen wachsen. Ferner wird vermehrt mit Naturverjüngung gearbeitet. Durch die Naturverjüngung fördern wir die genetische Vielfalt in den Wäldern. Auf den Klimawandel sind diese Bestände gut vorbereitet. Das übergeordnete Ziel ist eine möglichst vielgestaltige Mischung.
Gilt das auch für die Wahl der Baumarten? Ja, die standortgerechte Baumartenwahl ist eine entscheidende Voraussetzung für einen intakten Waldlebensraum: die richtige Baumart am richtigen Platz. Auf den wechselfeuchten Böden im Münsterland ist dies zum Beispiel die Stieleiche. Allgemein sollte die Palette an Baumarten aber erweitert werden – auch um eingeführte Arten wie die Douglasie. Wenn sie sich in jahrzehntelangen Versuchen bewährt haben, können sie als Mischbaumart eingesetzt werden. Bekommt dann mal eine Baumart größere Probleme, wie zurzeit die Esche mit dem Eschentriebsterben, dann stehen andere Baumarten bereit, die an ihre Stelle treten können.
Können alte Bäume und Totholz auch waldbaulich sinnvoll sein? Allgemein ist das Belassen von Altbäumen auch zum Schutz der nachfolgenden Generation immer von Vorteil. Die Strategie der naturnahen Waldwirtschaft ist es ja, keine großen kahlen Flächen zu schaffen. Vielmehr soll kleinflächig vorgegangen werden und da bleiben im Prinzip immer Bäume auf der Fläche stehen. Wenige Baumarten mögen gerne die direkte, starke Sonneneinstrahlung auf der Freifläche. Deshalb belassen wir baumartendifferenziert immer einzelne Bäume als Schutzschirm auf der Fläche.
Gibt es weitere Bausteine einer naturnahen Waldwirtschaft? Ja, auch der Schutz der Waldböden ist eine wichtige Voraussetzung. Wenn man zum Beispiel mit einem Traktor in den Wald fährt, dann ist der Boden über Jahrzehnte gestört. Selbst wenn die Folgen schwer zu sehen sind, können sie für die Bäume erheblich sein. Daher versuchen wir, die Befahrung auf ein Minimum zu beschränken und auf fest definierte Wege zu konzentrieren. Für den Staatswald ist das durch die Zertifizierung genau geregelt. Zudem sollten die Wälder nur bei günstigen Bodenbedingungen befahren werden, zum Beispiel bei Frost. Oftmals können auch Rückepferde helfen, die das Holz schonender aus dem Wald ziehen.
Wie überzeugen Sie Waldbesitzer von den neuen Strategien? Einerseits bieten wir Fortbildungen an, bei denen wir mögliche Behandlungen durchspielen. Nach einem kleinen theoretischen Teil können sich die Teilnehmer an praktischen Beispielen im Wald versuchen. Andererseits beraten wir viele Waldbesitzer bei konkreten Fragen oder Problemen. Die Entscheidungen treffen natürlich die Eigentümer, aber meistens können wir gemeinsam eine Strategie entwickeln.
Abschließend: Was möchten Sie unseren Lesern noch mit auf den Weg geben? In Zeiten des Klimawandels ist überlegtes und geduldiges Handeln im Wald wichtiger denn je. Wenn Störungen kommen, zum Beispiel ein Sturm, dann ist das für viele Menschen eine große Katastrophe. Aber diese Ereignisse gehören auch zum natürlichen Ablauf eines Ökosystems. Nicht Aktionismus ist gefragt, vielmehr kann auch überlegtes Nichtstun die richtige Strategie sein – vor allem in der Anfangsphase nach Störungen. Ein gesundes Wald-Ökosystem kann vieles selbst regeln. Dann kann der Waldbesitzer häufig sagen: Das wird schon!
Herr Leder, vielen Dank für das Gespräch!

Wo hat sich das Rückepferd Lisa versteckt?

VERANSTALTUNGEN – Januar bis März 2017

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen im und um das Projekt finden Sie jederzeit im Netz unter ***www.fit-fuer-den-klimawandel.de***

04.02.2017
14.00 – 17.00 Uhr
und
10.02.2017
10.00 – 17.00 Uhr

Obstbaumschnittkurs

Der Kurs vermittelt alle wichtigen Informationen zum Thema Obstbaum: Angefangen vom Kauf des Baumes über die richtige Pflanzung bis hin zu den verschiedenen Pflanz-, Erziehungs-, Erhaltungs- und Verjüngungsschnitten. Bei diesem Kurs finden Sie Antworten auf all Ihre Fragen. Sie können zwischen einem Kompaktkurs und der ausführlichen Alternative auswählen. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. **Kosten:** 15 € (04.02.) bzw. 35 € (10.02.). **Leitung:** Stephan Grote. Anmeldung erforderlich unter 02501-9719433, info@nabu-station.de.

18.02.2017
13.00 – 17.00 Uhr

Walnuss-Öl: Flüssiges Gold für ihren Salat

Wir veredeln ihre Walnüsse zu einem besonderen Genuss und verarbeiten sie zu flüssigem Gold: Jeder bekommt sein Walnuss-Öl aus den eigenen Nüssen! Mitzubringen sind je Teilnehmer drei Kilogramm Walnüsse, die während des Seminares geknackt werden. Dank der Walnuss-Kostproben aus der Davensberger Walnuss-Manufaktur eine schmackhafte Angelegenheit. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. **Kosten:** 24 €. **Leitung:** Carmen Irmen. Anmeldung erforderlich bis zum 10.02.2017 unter 02593-951711, info@walnuss-manufaktur.de.

22.02.2017
18.00 – 19.30 Uhr

Stürme, Pilze und Insekten – Informationsveranstaltung für Waldbesitzer

Der Klimawandel ist längst in unseren Wäldern angekommen. Werden Witterungsextreme dem Wald zu schaffen machen? Werden Insekten und Pilze vom Klimawandel mehr als unsere Waldbäume profitieren? Wie werden sich die Veränderungen auf die Vitalität unserer Bäume auswirken? Sie sind eingeladen, zusammen mit Dr. Mathias Niesar, Leiter der Schwerpunktaufgabe Waldschutz von Wald und Holz NRW, über diese Themen zu diskutieren. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. **Teilnahme kostenfrei. Leitung:** NABU-Naturschutzstation Münsterland, Anmeldung erforderlich unter 02501-9719433, wald@nabu-station.de.

17.03.2017
19.00 – 21.30 Uhr

Federn sprechen über Vögel

Federn sind in ihrem Reichtum an Formen und Farben oft beeindruckend schön. Dabei sind sie exakt auf die Ansprüche eines jeden Vogels abgestimmt. Entsprechend viel vermögen sie uns über die Lebensweise der einzelnen Arten mitzuteilen. Bei dieser Schau mit Vortrag sprechen Federn über Vögel. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. **Kosten:** 6 € für Erwachsene, 4 € für NABU-Mitglieder, 3 € für Kinder. **Leitung:** Udo Wellerdieck, weitere Informationen unter 0151-51563638; udo.wellerdieck@gmx.de, keine Anmeldung erforderlich.

24.03.2017
17.30 – 19.30 Uhr

Venner Moor – Naturschutz und Klimawandel

Die Wanderung gibt Einblicke in die Tier- und Pflanzenwelt, Geschichte und heutige Situation des ehemaligen Hochmoores. Darüber hinaus werden die naturschutzfachlichen Maßnahmen erläutert, die zurzeit im Venner Moor umgesetzt werden, um das Gebiet im Hinblick auf Moorentwicklung und Klimawandel zu optimieren. **Treffpunkt:** Parkplatz Venner Moor (Kappenberger Damm, südlich Dortmund-Ems-Kanal) in Senden. **Teilnahme kostenfrei**. **Leitung:** Kerstin Wittjen (Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld), Michael Elmer, keine Anmeldung erforderlich.

02.04.2017
09.00 – 11.30 Uhr

Die Tierwelt der Davert

Bei einem abwechslungsreichen Spaziergang erfahren Sie viel Wissenswertes nicht nur über Vögel, Wildschweine, Baummarder & Co. Daneben werden Schutzkonzepte für dieses wertvolle Ökosystem vorgestellt. Und auch ein paar Gruselgeschichten dürfen nicht fehlen. **Treffpunkt:** Parkplatz "Im Schnittmoor" am Davert-Hauptweg nahe Amelsbürener Straße. **Kosten:** 8 € für Erwachsene, 5 € für Kinder. **Leitung:** Udo Wellerdieck, Anmeldung erforderlich bei Ascheberg Marketing, 02593-6324, info@ascheberg-marketing.de.

Die nächste Davert-Depesche erscheint voraussichtlich im April 2017. Auch im Netz unter: ***www.davert-depesche.de***

IMPRESSUM Herausgeber: NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V., Haus Heidhorn, Westfalenstr. 490, 48165 Münster, Tel. 0 25 01-9 71 94-33, Fax -38, info@NABU-Station.de, www.NABU-Station.de
Redaktion: Michael Elmer (verantwortl.) · Erscheinungsweise: 4 x jährl. · Gestaltung: Monika Grofk-Weege, Münster · Auflage: 4.000 · Druck: Druckerei Demming · 100% Recyclingpapier
Fotos: pixabay, NABU-Naturschutzstation Münsterland, Jonas Barandun, Martin Franz, Wolfgang Schürmann, Wikipedia: Amadej Trnkoczy

Gefördert durch
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

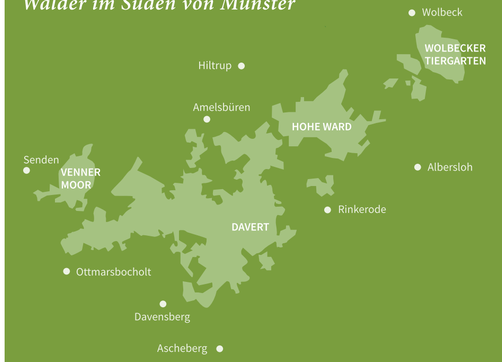
Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

Ausgabe Nr. 29 · Kostenloses Exemplar

Winter 2016/2017

Davert Depesche+

Wälder im Süden von Münster



Liebe Leserin, lieber Leser,

nachhaltig, naturnah oder ökologisch – diese Worte hört man oft. Die Unterschiede sind jedoch nur schwer zu durchschauen, ob im Umweltschutz oder bei der Bewirtschaftung der Wälder. Wir wollen ein wenig Licht ins Dunkel bringen und haben dazu den landesweiten Experten befragt. Nicht zuletzt stellen wir eine Baumart vor, die sich vom Zukunftsbaum zum Sorgenkind entwickelt hat.

Viel Spaß mit diesen Themen wünschen Ihnen

Michael Elmer & Dr. Dirk Bieker
NABU-Naturschutzstation Münsterland

NATURNAHE WALDBEWIRTSCHAFTUNG – WAS IST DAS?
DIE ESCHE – RIESE UNTER STRESS
ZERTIFIZIERUNG – WENN DER WALD ZUM TÜV MUSS
DR. BERTRAM LEDER – PIONIER UND STRATEGE
VERANSTALTUNGEN – JANUAR BIS MÄRZ 2017

NABU Naturschutzstation Münsterland

NATURNAHE WALDBEWIRTSCHAFTUNG – WAS IST DAS?

Wälder sind von essentieller Bedeutung für unser Leben. Sie schützen Böden, Grundwasser und Klima, dienen den Tieren und Pflanzen als Lebens- und uns Menschen als Erholungsraum. Gleichzeitig liefern die Wälder den natürlichen und nachwachsenden Rohstoff Holz, der fest in unser aller Leben integriert ist.

Insgesamt etwa ein Drittel unserer Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Auf rund 98 Prozent dieser Waldfläche dürfen Bäume gefällt werden. Es ist daher sehr wichtig, dass sich die forstwirtschaftliche Nutzung unserer Wälder an Kriterien orientiert, die gleichzeitig die weiteren Waldfunktionen gewährleisten.

Was macht eine naturnahe Waldbewirtschaftung aus? Eine naturnahe Waldbewirtschaftung orientiert sich an den natürlichen Prozessen im Ökosystem Wald, um möglichst schonend und mit wenigen Eingriffen den Rohstoff Holz in der gewünschten Qualität und Stärke zu gewinnen. Die Nutzung der Wälder sollte dabei immer nur kleinflächig erfolgen, um den Waldcharakter zu erhalten. Der Verzicht auf großflächige Kahlschläge sowie die Mischung von Baumarten und Altersklassen auf gleicher Fläche sind daher wichtige Kriterien einer naturnahen Waldwirtschaft.

Der Waldboden spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der naturnahen Waldbewirtschaftung. Weil er die Lebensgrundlage für das Ökosystem Wald bildet, sind bodenschonende Holzernte-Verfahren besonders wichtig. Die Befahrung mit schweren Maschinen sollte nur auf ausgewiesenen Wegen und bei geeigneten Bodenverhältnissen erfolgen. Der Einsatz von Rückepferden und Seilwindenverfahren kann in vielen Fällen zur Bodenschonung bei der Holzernte beitragen. Diese Verfahren sind zwar auf den ersten Blick etwas teurer, schonen aber den Boden als Grundlage für das zukünftige Wachstum der Bäume und rentieren sich daher langfristig für den Waldbesitzer.

Warum sind auch tote Bäume im Wald nützlich? Eine naturnahe Waldbewirtschaftung sollte den Blick auch auf die späten Stadien des Waldwachstums richten, häufig als Alt- und Totholz bezeichnet. Sie sind für viele spezialisierte Arten lebensnotwendig und daher unbedingter Teil einer naturnahen Forstwirtschaft. Dabei zählt nicht nur die absolute Menge des Alt- und Totholzes, die im Wald belassen wird, sondern vor allem die Qualität. Ein dicker Baum ist häufig viel wertvoller für die Natur als eine ganze Menge dünneres Holz.

Schließlich stellt die natürliche Verjüngung der Wälder einen wichtigen Baustein der naturnahen Waldwirtschaft dar. Unsere heimischen Baum- und Straucharten sollten sich nach Möglichkeit auf ganzer Fläche natürlich vermehren können. Häufig ist dies jedoch nicht der Fall, da überhöhte Wildbestände die natürliche Verjüngung der Wälder verhindern.

Wie wird das im Süden von Münster umgesetzt? Die Einhaltung der wichtigsten Kriterien naturnaher Waldbewirtschaftung kann durch eine Zertifizierung sichergestellt werden. In den Wäldern der Stadt Münster und des Regionalforstamtes Münsterland wird dies seit Jahren mit Hilfe des FSC-Zertifikats umgesetzt. Und auch im Rahmen des Projekts ***„Fit für den Klimawandel“*** werden diese Maßnahmen gezielt gefördert: Der dauerhafte Erhalt von alten Bäumen trägt ebenso zu einer naturnahen Waldwirtschaft bei, wie der Umbau von Nadelholz-Reinbeständen hin zu klimastabilen Laubmischwäldern.

DIE ESCHE – RIESE UNTER STRESS

TEXT: MAIKE OPTENHÖVEL

Die Esche ist eine der häufigsten Baumarten in unseren Wäldern: Mit einer Höhe von bis zu vierzig Metern zählt sie zu den höchsten heimischen Laubbäumen. Aktuell sehen jedoch die meisten von ihnen nicht gut aus, viele dieser beeindruckenden Bäume sterben. Was macht der Esche so zu schaffen?

Die Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) gibt es bereits seit über siebzig Millionen Jahren. Sie ist aufgrund ihrer schwarzen Knospen und an ihren großen, gefiederten Blättern leicht zu erkennen. Auch wegen ihrer gräulichen Rinde lassen sich Eschen, die bis zu 400 Jahre alt werden können, gut von anderen Laubbäumen unterscheiden. Häufig findet man sie in Mischwäldern – entweder auf feuchteren Standorten wie Auwäldern oder eher trockenen Standorten, zum Beispiel flachgründigen Kalkböden. Dort kann die sehr konkurrenzstarke Buche nämlich nicht so gut wachsen, sodass die Esche sich durchsetzen kann.

Für die Menschen war die Esche schon immer von großer Bedeutung. In der nordischen Mythologie wurde sogar der erste Mann aus einem Eschenstamm („Ask“) geformt. In Deutschland verdankt unter anderem die Stadt Essen, die ursprünglich Eschen-Ort („Asnithi“) hieß, der Art ihren Namen. Heute gehört das harte und schwere, dabei aber elastische Eschenholz zu den wichtigsten heimischen Laub-Nutzhölzern. Es wird zum Beispiel für Möbel und Parkettböden verwendet, aber auch für Werkzeuggriffe oder Sportgeräte, die sowohl fest als auch biegsam sein müssen.

ESCHENKRONE MIT SYMPTOMEN DES ESCHENTRIEBSTERBENS

Aktuell hat die Esche unter einem Pilz zu leiden, dem Falschen Weißen Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus fraxineus)*. Dabei handelt es sich um einen kleinen Schlauchpilz aus Asien, der sich seit über zwanzig Jahren in Europa ausbreitet. 2002 wurde er das erste Mal in Norddeutschland gesichtet. Obwohl seine Fruchtkörper kleiner als ein Streichholzkopf sind, kann er großen Schaden anrichten: Diese Fruchtkörper bilden Sporen aus, die mit dem Wind verbreitet werden und so auch Bäume in weiter Entfernung erreichen und infizieren. Der Pilz dringt dann über die Blätter in die Eschen ein und breitet sich durch die Gefäße ins Mark und in die Triebe aus.

NUR EINE VON ZWANZIG ESCHEN ÜBERLEBT

Das Falsche Weiße Stengelbecherchen infiziert und schwächt junge und alte Eschen gleichermaßen. Einen betroffenen Baum erkennt man an welkenden und dunkel verfärbten Blättern und Trieben, letztendlich sterben diese Triebe ab (Eschentriebsterben). Die Schwächung der Bäume hat zur Folge, dass sich weitere Pilze und Parasiten ansiedeln können, wodurch sie schließlich absterben. Anhand von Untersuchungen in bereits infizierten Gebieten wissen die Experten, dass sich nur eine von zwanzig Eschen erfolgreich gegen den Pilz wehren kann.

So werden auch in Zukunft Eschen in unseren Wäldern wachsen, ihre forstliche Nutzung ist jedoch fraglich. Förster und Waldbesitzer können dieser Entwicklung begegnen, indem sie die Naturverjüngung der wehrhaften Eschen fördern. Dennoch werden sich die Folgen in unseren Wäldern bemerkbar machen. Daher sollten wir den Anblick der gefiederten Riesen genießen und versuchen, eine neue Generation von Eschen zu fördern.

ZERTIFIZIERUNG – WENN DER WALD ZUM TÜV MUSS

Beim Einkauf stoßen wir immer wieder auf Produkte, die mit Zertifikaten ausgezeichnet sind. Egal ob Lebensmittel, Farben oder Tapeten – kaum ein Produkt kommt ohne ein Label aus. Und häufig gibt es für das gleiche Produkt mehrere Zertifikate mit unterschiedlichen Anforderungen. Dies wird insbesondere beim Holz deutlich.

Durch die Zertifizierung von Holz soll die Einhaltung der wichtigsten Kriterien naturnaher Waldbewirtschaftung sichergestellt werden. Der Verbraucher kann so beim Kauf von Holzprodukten erkennen, ob diese umwelt- und sozialverträglich hergestellt wurden.

Welche Zertifikate gibt es?

Der Forest Stewardship Council (**FSC**) wurde 1993 gegründet, um die Beschlüsse der Konferenz von Rio für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder umzusetzen. Dazu wurde ein weltweit gültiges Zertifizierungssystem mit verbindlichen Grundsätzen für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragfähige Waldwirtschaft entwickelt. Unabhängige Zertifizierer konkretisieren diese entsprechend der nationalen Bedingungen. Derzeit ist in NRW etwa ein Sechstel der Landeswaldfläche FSC-zertifiziert; weltweit sind es rund fünf Prozent.

Die **Naturland** Richtlinien zur Ökologischen Waldnutzung wurden 1995 gemeinsam mit den Umweltverbänden BUND, Greenpeace und Robin Wood etabliert. Sie regeln die wesentlichen Kriterien einer ökologischen Waldnutzung. Da die besonders anspruchsvollen Richtlinien die FSC-Anforderungen übertreffen, können beide Zertifikate gleichzeitig ausgestellt werden.

Das Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes (**PEFC**) wurde 1998 von europäischen Waldbesitzern und Vertretern der Holzwirtschaft zur Sicherstellung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung initiiert. Mit etwa zwei Dritteln der Landeswaldfläche in NRW ist dieses Zertifikat in unseren Wäldern weit verbreitet. Weltweit sind etwa sieben Prozent der Waldfläche PEFC-zertifiziert.

Wie streng sind die Zertifikate? Die Zertifikate unterscheiden sich in ihren Anforderungen an die Waldbewirtschaftung: Während FSC und Naturland hohe Standards setzen, sind die des PEFC aus Sicht der Umweltverbände niedriger. Dies gilt zum Beispiel für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, die Befahrung der Wälder, die Wahl der Baumarten oder die Erhaltung von alten Bäumen und Totholz.

Was passiert vor unserer Haustür? Der Forstbetrieb der Stadt Münster ist seit über zehn Jahren PEFC- und FSC-zertifiziert. Damit wird ein Beschluss der Stadt zur naturnahen Bewirtschaftung des hiesigen Kommunalwaldes umgesetzt. Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW – und damit auch die Staatswälder im Münsterland – ist ebenfalls nach FSC und PEFC zertifiziert.

Wir alle können eine naturnahe Waldbewirtschaftung und einen sparsamen Ressourcenverbrauch unterstützen. Holz sollte als nachwachsender Rohstoff an Stelle energieintensiver Materialien wie Aluminium genutzt werden.

Grundsätzlich gilt auch beim Holz: Das naturverträglichste Produkt ist das Produkt, das gar nicht konsumiert wird. Wenn Sie Holzprodukte kaufen, dann sollten Sie auf ein Zertifikat achten, das eine naturnahe Bewirtschaftung der Wälder sicherstellt.